

Vieles ist wahr,
manches ist wahrscheinlich,
aber alles ist wahrhaftig.

Die bekannteste Sage in Thüringen ist die Sage vom Kaiser Barbarossa, dem Rotbart. Er sitzt in einer Höhle des Kyffhäusergebirges und schläft. Sein langer roter Bart ist bereits durch die steinerne Tischplatte gewachsen. Aller 100 Jahre erwacht er. Dann fragt er einen Zwerg, ob die Raben noch um das Gebirge fliegen. Wenn er hört, dass sie noch fliegen, seufzt er und sagt, dass er nun weitere 100 Jahre warten müsse. Es sei noch nicht die richtige Zeit gekommen.

Lisas Schatz

ein auf Tatsachen beruhender historischer Roman

von Hiddi Storch



Langenweißbach 2025

Inhalt

- 6 Kapitel 1:**
Elise v. d. Eldern und August Eichkatz im ‚Verein zur Erforschung der thüringischen Alterthümer‘
- 36 Kapitel 2:**
Lisa in Deutsch-Neuguinea
- 68 Kapitel 3:**
Lisa als Gouvernante auf Schloss Friedenstein in Gotha
- 73 Kapitel 4:**
Lisa und Erna als Rot-Kreuz-Schwestern im 1. Weltkrieg
- 92 Kapitel 5:**
August Eichkatz
- 103 Kapitel 6:**
Lisas Schatz
- 119 Kapitel 7:**
Lisa in der NS-Zeit
- 135 Kapitel 8:**
Das Ende des 2. Weltkriegs
- 144 Kapitel 9:**
Friederike Kroll, die Freundin aus Deutsch-Neuguinea
- 175 Kapitel 10:**
Lisa und August
- 193 Kapitel 11:**
Lisa, das Gespenst auf Schloss „Friedenstein“
- 208 Personenregister**
- 210 Literaturverzeichnis**



Bild 2: Lisa

Kapitel 2

Lisa in Deutsch-Neuguinea

Lisas Reise war nicht mehr zu stoppen. Der Countdown lief.

Im Spätsommer 1904 legte ein kombiniertes Passagier- und Frachtschiff der NDL (Norddeutscher Lloyd) der Australien-Linie von Bremerhaven mit einigen Beamten, Händlern und Missionaren nach Batavia (Jakarta) ab. Eine Direktverbindung nach Deutsch-Neuguinea gab es nicht. Die wenigen Reisenden aus Deutschland, die in die Kolonien mussten, stiegen im Pazifikraum um. Hier gab es Verbindungen nach Herbertshöhe (Kokopo) auf dem Bismarckarchipel. Lisa und ‚ihr‘ Missionar, Pfarrer Winter, warteten auf die Aufforderung, das Schiff betreten zu dürfen. Das wenige Gepäck war bereits verstaut. Lisa hatte große Angst vor dem Abenteuer. Sie spürte, dass das bereits beim Verlassen des Elternhauses begonnen hatte. Wehmütig nahm sie Abschied von Deutschland. Sie sah sich noch einmal im Hafen um. Da erblickte sie ihren August, der sich einen Weg durch die Menschenmenge am Kai erzwang. Lisa glaubte für einen Augenblick an eine Sinnestäuschung. Sie hatte es sich so sehr gewünscht und in Gedanken immer wieder vorgestellt. Sie winkte ihm aufgereggt. Die Liebenden ließen aufeinander zu und nahmen sich in die Arme. Er flüsterte:

„Du hast es geschworen, wir bleiben uns treu - Du bleibst mir treu! Sobald ich kann, komme ich nach und wir erforschen dieses Land gemeinsam.“

Er reichte ihr zum Abschied ein winziges Kästchen. Darin lag ein zarter goldener Fingerring mit drei kleinen Diamanten. Lisa hat ihn ihr Leben lang getragen. Diesen Ring gibt es noch heute. Die kleinen Diamanten sind irgendwann verloren gegangen. In die Fassungen wurden bunte Steinchen eingesetzt. Doch der Ring erinnert immer noch an eine lebenslange Liebe.

Lisa bekam auf dem Schiff mit einer anderen jungen Frau gemeinsam eine Kabine zugewiesen. Sie lebten ab jetzt acht Wochen auf engsten Raum zusammen. Es blieb nicht aus, dass die beiden Frauen sich ihr Leben erzählten.

Friederike Kroll war sieben Jahre älter als Lisa. Sie war verheiratet und hatte zwei Kinder. Jetzt war sie auf der Suche nach ihrem, in Deutsch-Neuguinea, verschollenen Mann. Die Kinder blieben bei ihren Eltern.

Das junge Ehepaar Kroll war bitterarm. Sie lebten in Mecklenburg und verdingen sich beide als Landarbeiter ihren Lebensunterhalt. Als die Kinder geboren worden waren, wurde die Not immer größer. Friederike konnte nun nicht mehr Tag und Nacht auf dem Gut arbeiten. Der Lohn ihres Mannes allein reichte nicht mehr für vier. Da kam ihnen die Werbung der ‚Deutschen Kolonialverwaltung‘ sehr zu passe. Die Herren suchten im Auftrag des Kaisers gesunde, arbeitswillige Landarbeiter für die Kolonialisierung des Ozeanischen Raumes. Man lockte mit der Aussicht auf eigenes Land. Friederike und ihr Mann Franz fassten einen Entschluss:

„Wir beginnen ein neues Leben in Deutsch-Neuguinea. Das alte Mecklenburg lassen wir hinter uns und gehen

nach Neumecklenburg in die deutsche Kolonie. Dort kaufen wir Land und bewirtschaften unseren eigenen Grund und Boden“.

Friederike berichtete weiter:

„Wir waren überzeugt vom Neuanfang in Deutsch-Neuguinea. Unser Entschluss setzte sich in unserem Hirn so fest, dass es kein Entrinnen mehr gab.“

Die Eheleute machten sich jeden Tag neuen Mut. Hinzu kam noch die Legende von den vielen Amerika-Auswanderern. Es wurde erzählt, dass sie alle reich geworden waren. Man musste nur richtig arbeiten und an sein Glück glauben.

Dieses Glück auf einer Südseeinsel zu suchen, war neu, aber nicht unmöglich. Ihr Mann meldete sich als Aufseher in einer Kokosplantage. Allerdings war es nicht Neumecklenburg wohin ihm das Schicksal verschlug. Er bekam Arbeit auf einer Plantage einer Geschäftsfrau namens Emma Forsayth (Kolbe) in Neupommern auf dem Bismarck-Archipel.

Friederikes Mann schrieb fröhliche und optimistische Briefe. Er kam mit den einheimischen Arbeitern zurecht. Außerdem gelang ihm die Anzucht von neuen Palmen. Das brachte ihm die Anerkennung seiner Chefin ein. Doch mit einem Mal hörte Friederike nichts mehr von ihm. Eine böse Ahnung machte sich breit.

Friederike berichtete nüchtern:

„Im Jahre 1903 brach der Vulkan Langila auf Deutsch-Neuguinea aus. Er spuckte noch bis 1904 seinen Aschereggen über die Plantagen. Es gab hunderte Tote und viele Verletzte. Ich hörte nichts mehr von meinem Mann.“



Bild 5: Queen Emma Forsayth

Sie machte sich auf die Suche nach ihm. So schnell wollte sie ihr Glück mit ihm nicht aufgeben. Sie wusste, dass Emma Forsayth (Kolbe), Queen Emma' wie sie genannt wurde, ein großes Haus in Herbertshöhe (Kokopo) bewohnte. (Bild 5) Die kleine Stadt war auch der Sitz der deutschen Kolonialverwaltung. Ihren Namen verdankte sie einem Sohn Bismarcks. Dorthin wollte sie gehen und mit der Suche nach ihrem Mann beginnen. Sie schrieb ‚Queen Emma‘ Briefe über Briefe. Sie bettelte um Auskunft. Sie wollte wissen, was mit ihrem Mann geschehen war. Doch alle hüllten sich in Schweigen – die Beamten genauso wie Emma Forsayth.